

## Zum Geburtstag der modernen Schweiz

*Tischrede von Amira Hafner-Al Jabaji am 12. September 2018 in Basel —  
am Anlass der Neuen Helvetischen Gesellschaft Sektion Basel in Kooperation mit  
der Operation Libero zum 170. Jahrestag der Einführung der Schweizerischen Bundesverfassung am 12. September 1848*

Es gilt das gesprochene Wort.

Meine Damen und Herren, geschätzte Anwesende

Ich bedanke mich zuerst ganz herzlich bei der Organisatorin für die sehr ehrenvolle Einladung, an diesem Anlass sprechen zu dürfen.

Hand aufs Herz, wer von Ihnen denkt beim Begriff «Kohäsion», also innerer Zusammenhalt, an Religion?

Religion war doch in der Geschichte stets eine Kraft, die spaltet, eine die ein «Wir und die Anderen» schafft, die herabsetzt und ausschliesst. Eine, die eine klare Trennlinie zwischen richtig und falsch, zwischen schwarz und weiss zieht. Eine, die für Gewalt und Zerstörung verantwortlich ist. Eine Kraft, die nicht nur Macht, sondern gar Allmacht für sich beansprucht, mit allen furchtbaren Konsequenzen für viele Menschen, damals und auch heute noch.

All das stelle ich nicht in Abrede. Und doch behaupte ich: Religion und auch Religionsgemeinschaften tragen ganz wesentlich zum inneren Zusammenhalt einer Gesellschaft bei.

Kein weltliches Konzept beinhaltet den Gedanken einer einzigen grossen Menschheitsfamilie so sehr wie die Religionen. Keines liefert gleichermassen Hinweise auf einen einzigen Ursprung der Schöpfung, auf die Verbundenheit der kleinsten und der grössten Dinge in diesem Universum. Keines verweist derart nachdrücklich auf die Verantwortlichkeit des Menschen und dessen Verpflichtungen gegenüber seiner Mitwelt. Kein weltliches Konzept verlangt vom Menschen so vehement, sich gerecht und barmherzig zu verhalten, demütig zu sein, zu teilen, sich nicht über Gebühr Macht anzueignen und stets zu bedenken, welche Konsequenzen die Missachtung dieser Regeln für sich und andere hat.

Die schweizerische Bundesverfassung von 1848 ist ein weltliches Konzept. Aber sie ist eines, das auch nach allen Revisionen und Änderungen bewusst oder unbewusst religiöse Werte, Ansichten und gar Formeln in sich trägt. Nicht nur die Präambel, die mit dem Namen Gottes des Allmächtigen beginnt, sondern letztlich auch der Geist der Ausgewogenheit, Gerechtigkeit, Fürsorge, Toleranz und Nachhaltigkeit, der die Bundesverfassung durchdringt, trägt aus meiner Sicht religiöse Züge.

Die Bundesverfassung ist aber auch Ausdruck des Zeitgeistes, in welchem sie entstanden ist. Es war die Zeit der Bildung der Nationalstaaten. Nationale Identität hat einen gewissen Zusammenhalt nach innen erwirkt. Es darf aber nicht vergessen gehen, dass dieses Wir-Gefühl immer auch gleichzeitig «die Anderen» mitdefinierte. Jene, die aus welchen Gründen auch immer, nicht dazu gehören, die nicht die gleichen Rechte und Privilegien geniessen, die nicht gleichberechtigt sind.

Wir dürfen auch nicht vergessen, dass es seit der Einführung der Bundesverfassung nochmals fast zwei Jahrzehnte dauerte, bis Jüdinnen und Juden in der Schweiz rechtlich gleichgestellt wurden. Und als Frau mit Geburtsjahr 1971 vergesse ich auch nicht, dass es satte 123 Jahre dauerte, bis Frauen in der Schweiz von Männer Gnaden die vollen politischen Rechte erhielten.

Es ist richtig und gut, die Errungenschaften durch die Schweizerische Bundesverfassung zu würdigen und sie uns stets in Erinnerung zu rufen. Es muss uns nicht bloss daran gelegen sein, diese Errungenschaften zu verteidigen, sondern sie im heutigen Zeitgeist und unter den jetzigen Umständen weiterzuentwickeln, um sie zukunftsfähig zu machen.

Wir leben in einer globalisierten Welt. Immer mehr Menschen haben nicht nur eine, sondern mehrere nationale Identitäten, sind familiär, beruflich, durch Freunde und durch eigene Auslandsaufenthalte immer häufiger und enger global vernetzt. Auch Migrationsbewegungen führen immer mehr dazu, dass Menschen weiter gefasste und plurale Identitäten entwickeln. In der Schweiz ist es nicht mehr Ausnahme, sondern schon bald Regel, dass die Bevölkerung bis in die dritte Generation sogenannte «ausländische» Wurzeln hat. «Global Citizen», Weltenbürger, Weltenbürgerin, das ist für mich nicht einfach ein trendiger Begriff für ein paar Wenige, sondern eine Realität, die immer offensichtlicher wird.

Konzepte, die immer noch in nationalstaatlichen Kategorien denken, halte ich für ein Auslaufmodell. An ihrer Stelle braucht es Entwürfe, die der Situation des modernen Menschen als Teil einer grossen Menschheitsfamilie, die diesen einen Planeten gemeinschaftlich besiedelt und verwaltet, gerecht werden. Konzepte, die auf einen gemeinsamen Ursprung, auf die gleiche Bedürftigkeit aller Menschen und auf die Verantwortlichkeit des Menschen gegenüber seiner gesamten Mitwelt abzielen.

Es braucht Konzepte, die die Werte von Gerechtigkeit, Ausgewogenheit und Frieden ins Zentrum rücken. Mit anderen Worten: Wir tun gut daran, Religion nicht länger nur als Spaltpilz in der Gesellschaft zu betreiben und zu betrachten, sondern ihre kohäsiv wirkenden Qualitäten wiederzuentdecken, zu betonen und sie in die Weiterentwicklung unserer Gesellschaftsentwürfe einzubinden.

In diesem Sinne möchte ich der 170 Jahre alten Jubilarin gratulieren und uns wünschen, dass wir sie jung und fit halten für die Zukunft unserer Gesellschaft.